



Synodalität ist wichtig...

... sagt Papst Franziskus: „**Genau dieser Weg der Synodalität ist das, was Gott sich von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet.**“ (Ansprache vom 17.10.2015 zur 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode)

... bestätigt Bischof Bertram mit dem ausdrücklichen Wunsch, „**unser Bistum immer mehr zu einer synodalen Diözese zu formen**“ (Predigt zum Ulrichsjubiläum am 28.10.2022 in St. Ulrich, Seeg/Allgäu), und ergänzt: „**Der Lebensstil der Kirche ist synodal.**“ (Weltkirchlicher Online-Abend 10.11.2021) und mahnt zugleich: „**Synodalität will geübt sein. Auf diesem Gebiet stehen wir noch am Anfang. Hier sind wir Lernende.**“ (Stellungnahme vom 12.03.2023 zum Abschluss des Synodalen Weges)

Was bedeutet Synodalität?

Es gibt **keine einfache Definition**, aber aus dem Ursprung des Wortes und aus Erkenntnissen der aktuellen Diskussion lassen sich wesentliche **Grundregeln** für ein synodales Verhalten in einer synodal werdenden Kirche ableiten.

Ursprung griechisch: σύν οδος (**synodos**) = **gemeinsamer Weg**, im übertragenen Sinn: Weggemeinschaft.

Schon daraus folgt zweierlei: Es bedarf einer **synodalen**, d.h. auf Gemeinsamkeit ausgerichteten **Haltung**, und es geht um eine **Bewegung** auf ein **gemeinsames Ziel** zu.

Leitend für eine synodale Haltung ist ein **Grundprinzip: Zuhören**

Dazu nochmals Papst Franziskus: „Eine synodale Kirche ist **eine Kirche des Zuhörens**, ein wechselseitiges Anhören, **bei dem jeder etwas zu lernen hat**: das gläubige Volk, das Bischofskollegium, der Bischof von Rom - **jeder im Hinhören auf die anderen und alle im Hinhören auf den Heiligen Geist.**“ (Ansprache vom 17.10.2015)

Das Besondere am synodalen Dialog

Darin stecken mehrere Elemente, die einen **synodalen Dialog** von vielen Streitdiskussionen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft unterscheidet. Das ist besonders für die Arbeit in kirchlichen Gremien bedeutsam.

Es geht **nicht** darum, die Gesprächspartner gleich mit einer von vorneherein feststehenden Überzeugung zu **konfrontieren** und sie davon zu **überzeugen**. Sondern es geht darum, alle am Dialog Beteiligten erst einmal **zu Wort kommen zu lassen** und sich deren Auffassung und die Gründe dafür anzuhören. Allen soll aufmerksam zugehört werden. Das **Zuhören** steht deshalb im Vordergrund, weil es in der politischen Diskussion am stärksten vernachlässigt wird. Es bedeutet nämlich, **respektvoll** und unvoreingenommen zu versuchen, die **Gründe** der jeweils Sprechenden zu **verstehen**. Dazu gehört es, die sprechende Person ernst zu nehmen und die Sprechenden nicht wegen irgendeiner Eigenschaft oder einer bekannten (z.B. politischen oder weltanschaulichen) Grundposition abzuwerten oder umgekehrt wegen ihres Berufs, ihrer Ausbildung oder ihres Amtes überzubewerten.

Autoritäts-/ Lagerdenken überwinden

Für uns Christen sollte es eigentlich selbstverständlich sein: Alle haben Anteil an den Gaben/Charismen des Heiligen Geistes, ohne Ansehen der Person. Was zählt, ist das **Gewicht des Arguments**, nicht die **Autorität** der Sprechenden. Jede **Lagerbildung** ist daher **kontraproduktiv**. Denn sie überlagert die unbefangene Bewertung der Argumente mit Vorurteilen aufgrund der Lagerzugehörigkeit. Im Idealfall des synodalen Dialogs versucht zunächst jeder, die **Argumente** des Gesprächspartners, der eine andere Meinung vertritt, „zu retten“, wie es Ignatius von Loyola formuliert hat. Es geht darum, die Stärken der Ansicht des Gegenübers herauszuarbeiten, statt sie gleich aufgrund ihrer Schwächen zu verurteilen. Erst dem richtig verstandenen und so „stark gemachten“ Argument des Gesprächspartners sind dann die eigenen Argumente und Überlegungen gegenüberzustellen. Dabei gilt es, typische „Reflexe“ aus kontroversen Diskussionen im Geist eines wertschätzenden Dialogs im Zaum zu halten.

Gott bewusst einbeziehen

Hier kommt in jedem synodal geführten Gespräch der **Heilige Geist** ins Spiel: Wo in der politischen Diskussion sofort die Gegenargumente präsentiert und mit der Wucht rhetorischer Schärfe vielleicht noch emotional aufgeladen werden, da steht im synodal geführten Gespräch eine **Zäsur**. Ein Innehalten, um **das Gehörte** zu verarbeiten und **Gott hinzuhalten**. Um zu hören, was Er uns mit dem Gehörten sagen will. Es braucht aber dieses kurze Heraus-treten aus den eigenen unvollkommenen Denkkategorien hinein in den kurzen Dialog mit Gott. Insofern ist jedes synodale Gespräch auch ein **geistlicher Prozess**.

Der **liebevolle Umgang miteinander** war ein wesentliches Kennzeichen der frühen Christen. In gewisser Weise knüpft der respektvolle und den heiligen Geist bewusst

mit einbeziehende Umgang im Rahmen eines synodalen Gesprächs an diese **alte Tradition** an.

Offenheit und gemeinsames Ziel

Das heißt nicht, dass in einem synodalen Gespräch nicht auch **kontroverse Meinungen aufeinanderprallen** können. Oft sind in einem solchen Gespräch die Ausgangspositionen der Beteiligten sehr unterschiedlich, und sie gleichen sich nicht allein durch gutes Zuhören und Verstehenwollen einander an. Aber die Offenheit für das, was Gott uns in der Position des Gegenübers sagen will, sollte eine Verhärtung der Fronten verhindern können. Ein gemeinsamer Weg erfordert zudem eine Verständigung über das angestrebte Ziel. Im Blick darauf können dann auf dem gemeinsamen Weg die verschiedenen Vorschläge für Zugänge und Mittel abgewogen werden.

Synodales Handeln in der Pfarrei

Eine **synodale Gremienarbeit** - sei es im Dienstgespräch unter Hauptamtlichen oder in Beratungen der Vertreter von Leitungämtern mit Laiengremien (gleich auf welcher Ebene) - ist zugleich eine **Bereicherung** und eine **Entlastung** der **Amts-inhaber**.

Zunächst: Synodales Verhalten auf Pfarreebene setzt eine **synodale Haltung aller Beteiligten** voraus, wie vorstehend beschrieben. Damit **verbietet** sich ein monarchistischer oder **autokratischer Führungsstil**, wie er früher üblicher war als dies heute der Fall ist. Das gilt sowohl im Verhältnis zu den **hauptamtlichen Laien** als auch im Verhältnis zu den **Ehrenamtlichen**.

Charismen schaffen mehr Wert

In einer synodalen Kirche geht es nicht darum, die **Leitungskompetenz** des Pfarrers (bzw. des Bischofs auf Diözesanebene) auszuhöhlen. Es geht im Gegenteil darum, sie zu **stärken**, indem ihm im Entscheidungs-

prozess Kompetenzen und Erfahrungen zufließen, die ihm im Rahmen seiner Ausbildung und Arbeit regelmäßig nicht in gleichem Maße zur Verfügung stehen. Das betrifft keineswegs nur wirtschaftliche oder finanzielle Fragen.

Auch in pastoralen Fragen ist der Rat der **Laien mit ihren vielfältigen Erfahrungen** wertvoll. Er verliert aber dramatisch an Wert, wenn er lediglich im Rahmen einer formalen Anhörung („Ich will dies oder jenes machen, hat jemand etwas dagegen?“) zu einer im Grunde schon feststehenden Entscheidung erfragt wird. Eine **synodale Mitwirkung** gewinnt dann ihre wahre Bedeutung, wenn die **Charismen der beteiligten Laien** im Rahmen eines synodalen Dialogs im Entscheidungsprozess **Früchte**

tragen können. Das setzt einen materiellen Einfluss auf die Entscheidungsfindung voraus. Dann führt es nicht nur tendenziell zu einer **besseren Qualität** der Entscheidung.

Synodalität stärkt Gemeindeleitung

Es erleichtert es dem Pfarrer auch, seine persönliche **Verantwortung wahrzunehmen**, wenn er keine einsamen Entscheidungen treffen muss, sondern diese von einer klaren Mehrheit der beteiligten Laien mitgetragen werden. Es gilt, das überkommene Denken in Kompetenzen und Zuständigkeiten durch ein Denken in gemeinsamen Zielen zu ersetzen. Das ist gelebte Synodalität auch auf der Ebene der Pfarreien.

Für Papst Franziskus ist „Synodalität“ ein Schlüsselwort seines Pontifikats und wird gelebt im gemeinsamen Unterwegs-Sein des Volkes Gottes. Das unterstreicht die im Oktober 2021 von ihm eröffnete und im Oktober 2024 zu Ende gehende Weltsynode zum Thema Synodalität mit den Kernbegriffen Gemeinschaft - Teilhabe - Sendung.

Bischof Bertram will das Bistum Augsburg zu einer „synodalen Diözese“ entwickeln. Die beste Gelegenheit, dieses Projekt voranzubringen, ist das derzeit laufende Ulrichsjahr mit seinem Motto „Mit dem Ohr des Herzens“.

Das aufeinander Hören ist ein zentrales Element jeder synodalen Haltung. Es geht gerade bei der Vorbereitung von Entscheidungen darum, im Gespräch dem Gegenüber unvoreingenommen

und aufgeschlossen zuzuhören, weil gerade durch ihn oder sie der Heilige Geist etwas für die zu entscheidende Frage Wesentliches sagen könnte.

Eine geistgeführte Kirche ist aufgerufen, diese Haltung der Synodalität auf allen Ebenen einzuüben und zu leben. Das gilt ohne Abstriche für alle Bereiche, in denen Kirche lebendig ist, damit auch für die Pfarreien bei der gemeinsamen Vorbereitung aller für die Gemeinde und ihre Mitglieder wesentlichen Entscheidungen.

In diesem Sinne ist Synodalität ein Grundprinzip der Kirche. Sie stellt die zu treffenden Entscheidungen durch die Einbeziehung der Charismen der Gläubigen auf einen festeren Grund.

*AG Synodalität im Diözesanrat der Katholiken
im Bistum Augsburg 30.01.2024*